



**CHRIS CACAVAS**

„Live at the Laboratorium“ (Blue Rose)

War schon das jüngste Studioalbum von Chris Cacavas, „Self Taut“, ein Schritt „back into the future“ zum erdigen Gitarrenrock aus den frühen 90er Jahren, als er mit seiner damaligen Combo „Junkyard Love“ klassische Alben wie „New Improved Pain“ veröffentlichte, so ging das, was er auf der 2004er-Tour zur CD-Veröffentlichung live präsentierte, noch einen Schritt weiter. Im Rahmen dieser Tour war er ja auch in der Ratsbona zu Gast. Er nutzte die Möglichkeit, nach vielen Jahren wieder einmal mit „großer“ Besetzung auftreten zu können, entsprechend aus: Cacavas spielte sowohl elektrische und akustische Gitarre als auch hin und wieder Keyboards, an einer weiteren E-Gitarre (und Lap Steel) Jason Victor von Steve Wynn's „Miracle 3“, Jesse Wilder spielte die dritte E-Gitarre als auch Keyboards, und Ed Kampwirth am Bass sowie Brandon Laws am Schlagzeug vervollständigten als Rhythmus Section diese Quinttettbesetzung. Zwar standen die Stücke vom neuen Album im Vordergrund, doch im Laufe der zweistündigen Show spielte die Band auch zahlreiche Songs von Cacavas' älteren Alben Anonymous und Bumbling Home From The Stars wie „California Into The Ocean“, „It's All Over“, „On My Back“ oder „Big Joke“. Der Auftritt im rappelvollen „Laboratorium“ in Stuttgart am 23.4.2004 war ein typisches Beispiel für ein echtes Cacavas-Konzert, dessen (Rock-)Stimmung live sehr gut eingefangen werden konnte. Das liegt sicher nicht zuletzt daran, dass nicht nur eine Audio-CD mit 65 Minuten Spielzeit und 15 Stücken als Zeuge dient, sondern - und vor allem - die Bonus-DVD mit weiteren ca. 45 Minuten und 8 Songs, die nicht auf der Audio-CD zu finden sind.

(P.Ro) \*\*\*\*\*



**SIEGES EVEN**

„The Art of navigating by the Stars“ (Inside Out)

Normalerweise ist sonnenklar, dass „progressive Rock“ aus dem Land von Merlin und König Arthur kommt, schließlich haben die Briten den Progrok erfunden und perfektioniert. Bands wie GENESIS, YES und KING CRIMSON sind für immer in den Rockhimmel eingezogen und sitzen zur Rechten Donars. Jetzt hat der himmlische Türöffner wasch-echte Germanen nach Walhalla einziehen lassen – zu Recht! Die Münchner Band überzeugt nicht nur mit instrumentalen Künsten, sondern bietet darüber hinaus ausgefeilte Arrangements und faszinierende mehrstimmige Gesangsparts. Das wird nicht nur Walhalla-Türsteher gewogen stimmen, sondern auch die Progrock-Fangemeinde. Es ist keinesfalls übertrieben, diese erstklassige CD gleich neben die Werke der oben genannten Bands zu stellen. Hier wird kein nervig-pathetisches Progrock-Geknatter abgeliefert, sondern wirkliche Rock-Kunst; eine echte Überraschung! Wie wäre es mit einem gemeinsamen Gig beim nächsten Auftritt der australischen Band MUSICAL BOX? Das wär' fürwahr eine Reise zum nächstgelegenen Auftrittsort wert. Normalerweise skippe ich die Tracks zur Einstimmung erst mal durch, um mir einen Gesamteindruck zu verschaffen, jedoch hier bleibe ich sofort bei Song Nr. 1 hängen und lasse ihn – et was verblüfft – durchlaufen. Diese Kunst der Sternennavigation fasziniert und geht ins Ohr, progressive Krautrock lebt und das hoffentlich noch lange!

(HuGe) \*\*\*\*\*



**DEPECHE MODE**

„Playing the Angel“ (Mute)

Depeche Mode sind die absoluten Megastars des Elektropop, die mit mehr als 50 Millionen Alben und Millionen von Konzertbesuchern rockhistorische Dimensionen sprengen. Ende der 90er Jahre wurde es immer ruhiger um Depeche Mode: Leadsänger Dave Gahan geriet in die Schlagzeilen wegen seines Drogenkonsums. Auch die Spannungen innerhalb der Band wurden größer, die einzelnen Musiker produzierten Soloalben. Doch das ist vorbei, 2001 meldeten sie sich mit „Exciter“ zurück und nun haben sie ein neues Album vorgelegt und gehen im Frühjahr auf große Tournee. „Playing the Angel“ ist das elfte Werk der Band und daneben das erste, für das Dave Gahan eigene Songs für ein DP-Album geschrieben hat, die anderen Songs stammen, wie gewohnt, aus der Feder von Martin Gore. Ansonsten gibt es keine großen Überraschungen. Zwar gibt es wieder mehr Gitarren, zumindest zwei Songs lang, dann übernimmt das typische Ambient-Gefiepe wieder die Regie und ihr Synthiepop, ein bisschen dunkel, ein bisschen melancholisch, dominiert. Das Ganze wirkt wie ein Medley, zusammengestellt aus dem Bewährtesten aus 25 Jahren Bandgeschichte. Das ist zwar stellenweise ganz nett (wie in „Lilian“ oder der Single „Precious“, einem schön-traurigen Popsong), hinterläßt insgesamt aber ein eher schales Gefühl, weil es einfach zu routiniert klingt. Den meisten DM-Fans wird's trotzdem gefallen, denn, wenn Depeche Mode bei sich selber klauen, klingt das immer noch viel besser, als das, was manch andere Bands dieses Genre produzieren. Live zu hören gibt's die DP am 14. und 15. 2. in München in der Olympiahalle und später am 2.6. unter freien Himmel bei „Rock im Park“ in Nürnberg.

(no.men) \*\*\*



**WILCO**

„Kicking Television – Live in Chicago“ (WEA)

Viel ist in der Dekade geschehen, seit Jeff Tweedy nach der Auflösung der damaligen Kulti-Americana-Band Uncle Tupelo seine neue Combo Wilco gegründet hatte. In zehn Jahren haben Wilco sieben Alben veröffentlicht (mitgerechnet zwei Kollaborationen um das Erbe von Woody Guthrie), es gab eine ausführlich dokumentierte Trennung von einem großen Label und einen ebenso bekannten Zusammenschluss mit einem neuen, kleinen (aber mächtig wichtigem), das über kurz oder lang dann wieder zu einem großen führte. Seit kurzem gibt es ein Live-Doppelalbum mit dem Titel „Kicking Television - Live In Chicago“, das im Mai 2005 an vier Abenden in der Heimatstadt Wilco's, im Chicagoer Vic Theatre, aufgenommen wurde. „Es hat sich für mich noch nie so gut angefühlt,“ so äußerte sich Tweedy damals der Detroit Free Press gegenüber. „Ich glaube nicht, dass ich vorher je in einer Band gespielt habe, die so sehr eine Einheit bildet, und die so sehr in einer kollektiven Vision verbunden war.“ Diese Live-Doppelalbum fängt mit 23 Tracks exakt die Energie, die Begeisterung, die Klarheit und die Musikalität ein, die Wilco als Live-Band auf der ganzen Welt so berühmt und beliebt gemacht hat. Ist auch logisch, schließlich war das vier Heimspiele für diese Alternative-Country-Rock-Gruppe. Eine wegweisende Live-Produktion, die zugleich blendend als Best-of-Kompilation funktioniert.

(no.men) \*\*\*\*\*/

RSZ-CD-TIPP

Prog-Rock

Pathos-Pop

Liverecording

**CD-Shorties „Girlies“**



**MAREN NOEL**

„Voice of Hope“ (Chilliconjoy)

Maren Noel ist eine junge Sängerin, die gerade ihr Debutalbum veröffentlicht hat. Eine reiche Musik voller mysteriöser Klänge, Anspielungen und Zitate, vor allem niemals ohne eine tiefere Bedeutung. Zuweilen fühlt sich der Hörer in keltische, dann in mittelalterliche und einen Moment später in einfach nur noch phantastische Welten versetzt. Sehr groovig, aber auch klassische Instrumente und Kompositionen, gepaart mit Ambient Sounds und der wunderbaren Stimme von Maren Noel findet man hier. Geschrieben und komponiert hat Maren Noel all ihre Songs selbst. Musik die Menschen in die Arme nimmt, Bilder von Weite erzeugt und dich entspannen lässt. Im Februar ist sie auf Tour und spielt am 23. im Nürnberger „Hirsch“. (P.Ro) \*\*\*\*



**SHELBY LYNNE**

„Suit Yourself“ (Capitol)

„Suit Yourself“ besticht mit einer überaus geschmackvollen Melange aus Country, Blues, Soul, Rock und Balladen. Da gibt's Songs wie die berührende Johnny-Cash-Hommage „Johnny Met June“, die klassische Songwriter-Seelenschau „Where Am I Now“, das kurzweilige Wortspiel „You And We“ und das bitter-süße „Sleep“, dazu kommen zwei Fremdkompositionen - die zarte Country-Ballade „Old Times Sake“ und der oft gecoverte Klassiker „Rainy Night In Georgia“. Lynnes Kompositionen beschönigen nichts, sind Nabelschau und Seelenstrip-tease, mal melancholisch und nachdenklich, mal trotzig und kämpferisch und immer voller Wärme und Weisheit. Die Zeit ist reif, dass diese Sängerin und Songschreiberin endlich vom großen Publikum entdeckt wird und nicht mehr „nur“ von den Kritikern gelobt wird. (no.men) \*\*\*\*



**KARIN CLERCQ**

„Après l'Amour“ (Pias)

Noch relativ unbekannt ist bei uns Karin Clercq aus Belgien. Drei Jahre nach ihrem Debut präsentiert sie nun als Nachfolger „Après l'Amour“, wieder französisch eingesungen und in Zusammenarbeit mit Guillaume Joan. Entstanden ist eine leichtfüßige abwechslungsreiche Pop-Scheibe, der man die Liebe zum Chanson zwar noch anhören kann, die aber durch die Arrangements der Songs wettlofen in alle möglichen Richtungen schließt durch die Verwendung von Elektronik, Beats und akustischen Gitarren. Insgesamt überzeugend. (no.men) \*\*\*\*/



**MARIA MCKEE**

„Peddlin' Dreams“ (Cooking Vinyl)

Mit der Band „Lone Justice“ wurde sie bekannt, seit einigen Jahren ist sie nur noch Solokünstlerin. Vor einigen Monaten schon hat sie dieses neue Werk veröffentlicht mit wunderschönen, meist akustisch instrumentierten Popsongs, bei denen ihre Stimme im Vordergrund steht. Je leidvoller die Story, desto hingebungsvoller der Künstler, umso schöner der Song. Eine Gleichung, die auch für Maria McKee gilt, auch wenn man ihrer an Aimee Mann und frühe Joni Mitchell erinnernde Stimme den desperaten Tiefgang zunächst nicht anhört. Bestes Beispiel dafür ist ein Cover - allein am Klavier intoniert sie Neil Youngs Verliererhymne „Barstool Blues“ - und alle emotionalen Dämme brechen. Aber sie kann auch anders, wie sie beim humorvollen „The Horse Life“ zeigt, oder im abschließenden, als Revenuenummer angelegtem „How glad I am“. (P.Ro) \*\*\*\*/

\*\*\*\*\* = genial    \*\*\*\* = phänomenal    \*\*\*\* = optimal    \*\*\* = normal    \*\* = banal    \* = katastrophal



**TANIA MARIA**  
„Intimidade“  
(Capitol)

**JEANETTE LINDSTRÖM**

„In the middle of this riddle“ (AM)



36 Jahre ist die Brasilianerin inzwischen im Geschäft. Und hat immer noch jede Menge Frische. Die Songs leben von ihrer Interpretation. Und der Persönlichkeit Tania Marias, die nicht nur in Brasilien, sondern auch während längerer Aufenthalte in Paris und New York gereift ist. Besonders in Songs wie „Besame Mucho“ oder „Água De Beber“, Klassikern also, die schon unzählige Male gecovered wurden, zeigt sich dies. Tania Maria versteht es auch, diesen Kompositionen noch neue Facetten abzugewinnen. Man kann nicht still sitzen – und will es auch gar nicht. Da kommt so viel südamerikanische Lebensfreude rüber. Klar, dass auch Musikstile aus Brasilien eine Rolle spielen: „Chorinho Brasileiro“ ist ein traditioneller Choro und „Evocação“ ein Frevo. Tradition und Moderne, ausufernde Lebensfreude und Romantik. All das findet man auf „Intimidade“. Jetzt von Brasilien nach Skandinavien über den Atlantik zu Jeanette Lindström. Die häufig anzutreffende Qualität skandinavischer Produktionen beweist sich hier einmal mehr. Nicht nur klanglich, sondern auch musikalisch wird hier einiges geboten. Die Stimme der Schwedin ist schlicht faszinierend, sie besticht sowohl bei den Balladen als auch bei den Powersongs und spielt sich entspannt in die europäische Spitzenklasse. „Spielt“? Ja, sie singt nicht nur, sondern komponiert und bedient Piano und Clavio-la selbst. Hier tummeln sich versonnene Balladen und begegnen schrägen Jazz-Songs, bei denen es schon mal etwas schräger zugeht. Übrigens – alle Songs sind englisch gesungen, also keine Angst vor ungewohnten bzw. unverständlichen nordischen Gesängen. Eine CD, bei der einfach alles stimmt, was will man mehr?

(acb) TM\*\*\*\* (HuGe) JL\*\*\*\*



**BOOZED**  
„Tight Pants“  
(Bitzcore/Indigo)

**MAD DOGGIN'**  
„Isle Of View“  
(Tiefdruck)



Die Boozed-Jungs, alle gerade mal 20 Jahre alt und seit 2001 aktiv, sind diesen Sommer ins Studio gegangen, um in nur zwei Wochen ihre zweite CD einzuspielen, die mit zwölf Songs, die vor Energie und Authentizität nur so strotzen, bestückt ist. Die fünf Jungspunde beweisen, dass sie in verschiedenen Disziplinen gewaltige Qualitäten besitzen! „Tight Pants“ hört man das Herzblut an, das die Band hier hineingesteckt hat. High Energy Rock'n'Roll-Nummern wechseln sich mit groovenden Midtempo-Songs ab, hier und da wird ein wenig Soul eingestreut, die Mundharmonika gezückt oder Slidegitarren gezupft. BOOZED schaffen es, gekonnt klassische Elemente in die Musik einfließen zu lassen und klingen dabei verdammt erfrischend! Wer AC/DC und die Stones mag, sollte hier ruhig mal reinhören! Eine Produktion mehr haben Mad Doggin' auf dem musikalischen Buckel. Die dritte CD des Hamburger Vierers macht schon vom ersten Stück an klar, warum es diesen gehärteten Fischköpfen geht: Metal voll auf die 12. Das ist ja schon mal eine recht vernünftige Einstellung, und die Jungs ziehen das auch gekonnt durch: saftiger Metal mit Anleihen an Bands wie Pantera oder Sepultura und immer das brutalste mögliche Riff im Visier – das ist quasi purer Hamburg Bay Area Trash. Find ich ziemlich prima, deswegen gibt's eine handvoll Punkte! Von diesen beiden Bands werden wir sicher noch mehr hören, sie sind bereit, oben mitzuspielen.

(P.Ro) B\*\*\*\*/(aha) MD \*\*\*\*



**JOJJE WADENIUS BAND**  
feat. Magnus Lindgren  
„Interloop“  
(Q-rious)

**BEDROCK**  
„Shelf-Life“  
(Q-rious)

Der schwedische Gitarrist Georg „Jojje“ Wadenius ist einer dieser Schattenmänner, die so vielen großen Künstlern ihr virtuosos Können geliehen haben, ohne selbst einem breiten Publikum bekannt zu werden. Die Liste scheint unendlich: Blood, Sweat & Tears, Dave Sanborn, James Brown, Robert Plant, Roberta Flack, Diana Ross, Simon & Garfunkel, Donald Fagan und ohne Scherz auch die Backstreet Boys. Er hat seine Finger also schon in die Gefilde des Pop, des Soul und des Folk ausgestreckt und man hat das Gefühl, dies auch bei seinem neuen Jazz-Quartett zu hören. Die Zusammenarbeit mit dem utriebigen Saxophonisten und Komponist Magnus Lindgren ist sehr flockig, eingängig und laid back geraten. Das mag sicher auch daran liegen, dass die Kompositionen überwiegend während einer gemeinsamen Tour entstanden und so das ungezwungene Live-Feeling transportieren. Von der Gitarre zum Piano: Für Bedrock hat Jazzpianist Uri Caine aus Philadelphia ein buntes Ensemble versammelt, in dem sich Vokalist, Jazzer, ein DJ und ein Programmierer gleichermaßen einbringen. Das Verbindende der 17 Tracks ist die Lust am Groove, der ein gehöriges Spektrum abdeckt. Mal an die Musik aus Cop-Serien der 70er erinnernd („Blakey“), mal an Disco-Beats und nicht selten an die Anfänge des Drum & Bass oder 2Steps („Darker Bionic Cue“), etwa des früher Squarespusher, bevor dieser sich kompromisslos der elektronischen Avantgarde verschrieb. Zwischendurch wird es gar für Jazz-Puristen interessant, wenn Caine sein Können in Triobesetzung zur Schau stellt („Oder“). Natürlich bleibt es nicht beim bloßen Groove-Experiment. Darüber tummeln sich Bläsersoli, Samples, künstliche Streicherpepiche und federleichte Pianosprengel. Nicht alles kann dabei begeistern, doch abgesehen von kleineren Durchhängern ist „Shelf-Life“ eine recht bunte Zuckertüte aus Jazz und Disco-Pop.

(mai) JW \*\*\*\*/B \*\*\*\*



**DEEP PURPLE**  
„Rapture Of The Deep“ (Edel)

**ALICE COOPER**  
„Dirty Diamonds“  
(Spitfire)



Einige Bandmitglieder von Deep Purple sind derart zu weißhaarigen Opas mutiert, dass sie mittlerweile ganz auf Fotos verzichten. Selbst der ewig jugendliche Ian Gillan wurde heuer 60. Musikalisch ist die lebende Legende jedoch taufirsch wie eh und je. Mit „Money Talks“ gelingt gleich ein super Einstieg in ihr neues Album, Gillan brilliert mit seiner ureigenen Lyrik und Phrasierung, Ian Paice trommelt tight wie ein Uhrwerk und Steve Morse sorgt erneut dafür, dass niemand dem Despoten Blackmore nachtrauern muss. Don Airey an den Tasten klingt hier nach Jon Lord und dort nach Rainbow zu Rising-Zeiten. Kein herausragendes, aber doch ein sehr sehr gutes DP Album! Auch Alice Cooper ist eine Ikone des Hardrock und inzwischen schon 57 Jahre alt. Trotzdem gilt für ihn das Motto „never too old to rock“. Und er besinnt sich auf seine alten Tage zurück auf den Sound, mit der er groß geworden ist. Die 13 neuen Songs rocken also retromäßig fast so ab wie damals zu „Billion Dollar Babies“-Zeiten, der Sound erinnert teilweise auch an den Sleaze-rock der frühen 80er. Dieser rohe Garagen-Rock-Flair steht dem Altrockler durchaus gut. So hält er sich weiter über Wasser im Rockbiz, wenn gleich er sich damit nur selbst abkuppert. Die alten Sachen behaupten sich ohne Problem gegen die neuen Songs. Im Februar 2006 kommt er sogar, zusammen mit Deep Purple, auf deutsche Bühnen (u.a. nach Nürnberg und München) – da gibt's garantiert alte und neue Songs „live on stage“ dieser beiden Rocklegenden.

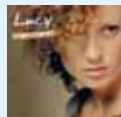
(C.OI.oZ.A)DP \*\*\*\*/(no.men) AC \*\*\*

CD-Shorties „Made in Germany“



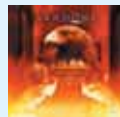
**SCHEIN 23**  
„So sieht's nämlich aus“  
(Stereotonic)

Viele derzeit megaerfolgreiche deutsche Bands sind unverkennbar dem Heckschen Schlager näher, als der Pop- oder gar der Rockmusik. „Schein 23“ gehören nicht dazu, auch wenn bei Rock bzw Pop mit deutschen Texten Vorsicht geboten ist. Klar kommt auch diese Band nicht ohne die eine oder andere Plathheit in den Texten aus, aber das soll kein Nachteil sein (die meisten englischsprachigen Bands bestehen NUR aus textlichen Plathheiten). Was sofort ins Ohr sticht ist die Tatsache, das bei „Schein 23“ die Gitarren ab und zu ganz satt breiten. Kein billiges klägliches Geschrubbe der Kategorie „zweite Gitarrenstunde“, sondern richtig fette Kracher! Die Songs haben trotzdem durchaus Wiedererkennungspotential und dürfen bei genügend Airplay ihre Fans finden. Album Nummer 3 könnte „Schein 23“ ein gutes Stück voran bringen. (acb)\*\*\*\*



**LUCYLICIOUS**  
„The Other Side“ (Edel)

Das Ganze klingt nicht ganz so künstlich, wie der Teenieschwarm-Fünfer „No Angels“ (woher Lucy kommt) auf den eigenen Platten. Hier steckt mehr Freiheit hinter dem Projekt. Freiheit, die letztendlich aber nicht ausgenutzt wird. Interessante Ansätze versumpfen in platten, langweilig-plätschernden Popliedchen. Da findet sich keine interessante Melodie, kein packendes Arrangement. Alles ist auf „Nummer-sicher“ gemacht und wird deshalb in der Masse der Veröffentlichungen untergehen. Da ist einfach zu wenig Persönlichkeit der Künstlerin, die rüberkommt – ich unterstelle einfach mal, dass diese Persönlichkeit durchaus vorhanden ist. Es bleibt unterm Strich nur das Fazit: Ausgelutschte Refrains, langweilige Arrangements und kaum echtes Gefühl. Masseware von der Stange. (acb)\*\*



**PLACE VENDOME**  
„Place Vendome“ (Frontiers)

Frontmann Michael Kiske machte HELLOWEEN zu einer der erfolgreichsten deutschen Metal-Bands, zumindest für einige wenige Jahre. Stimmlich gereift, singt er heute besser denn je, und führt mit PLACE VENDOME ein neues Projekt an, das ansonsten weitgehend mit PINK CREAM 69 Musikern besetzt ist. Allerbesten Mainstream Rock bietet deren Debut CD, stilistisch an Journey und Foreigner orientiert, jedoch weniger kitschig und viel mehr auf der Höhe der Zeit produziert: Zehn frische Songs ohne Ausfälle. Ein potenzieller Hit wie „I Will Be Waiting“ müsste selbst hierzulande im Rockradio rauf und runter laufen. Tolle Autofahrmusik! (C.OI.oZ.A)\*\*\*\*



**UDO JÜRGENS**  
„Jetzt oder nie“ (Sony/BMG)

Eigentlich ist der Mann ja über jegliche Kritik erhaben. Zu lange und zu erfolgreich war und ist seine Karriere. Auch wenn nicht alles immer erste Sahne war, was Udo Jürgens bot, so hat er doch ein gewisses Qualitätslevel nie unterschritten. Auch auf „Jetzt oder Nie“ werden die Fans zu 100 Prozent zufriedener gestellt. Geschmackvolle Arrangements zu eingängigen Melodien und teilweise sehr anspruchsvollen Texten – was will man mehr? Nun, ein bisschen mehr Frische statt abgeklärter Routine hätte der CD gut getan. Es fehlen einfach Ecken, Kanteln und Widerhaken. Aber dafür kommt er ja am 15. März in die Donau-Arena und da gibt's dann auch die alten Klassiker. (acb)\*\*\*\*

\*\*\*\*\* = genial    \*\*\*\* = phänomenal    \*\*\*\* = optimal    \*\*\* = normal    \*\* = banal    \* = katastrophal